



Frankreich:

Frankreich und Islam

Die französische Regierung hat am 5. Februar das „Forum des Islam in Frankreich“ (FORIF) ins Leben gerufen, um als offizieller Gesprächspartner zwischen dem französischen Staat und seinen muslimischen Bürgern zu fungieren.

Das französische Innenministerium hat



erklärt, dass FORIF eine „neue Etappe im Dialog zwischen den öffentlichen Behörden und dem muslimischen Glauben“ markieren

soll, indem es den französischen „Rat des muslimischen Glaubens“ (CFCM) ersetzt und insbesondere einige der Mängel des CFCM korrigiere.

Ein Viertel der Repräsentanten werden Frauen sein, die Leiter lokaler muslimischer Vereine werden beteiligt sein zusammen mit unabhängigen Persönlichkeiten aus der Gemeinde. Man hofft, dass diese größere Vielfalt den Dialog zwischen Staat und Bürgern zu Schlüsselthemen wie der Ausbildung von Imamen, die Radikalismus ablehnen, der Bekämpfung von antimuslimischer Kriminalität, der Sicherheit von Gotteshäusern und der Transparenz der Finanzierung von Moscheen und religiösen Gruppen verbessern wird.

Diese letzte Besorgnis wird von anderen europäischen Regierungen, insbesondere Österreich, geteilt, und die unausgesprochene Besorgnis ist der

Geldfluss insbesondere aus der Türkei und Katar, welche religiöse Führer unterstützt hat, die mit radikalen Gruppen sympathisierten – wie der Muslimbruderschaft, der türkischen Milli Görüs, und Tablighi Jamaat – und angesichts der Tatsache, dass diese Radikalen einen übergroßen Einfluss unter Frankreichs Muslimen haben.

Die Charta und der FORIF wurden als zu paternalistisch kritisiert, und Frankreichs Behandlung der Religion wäre in einer Reihe von Ländern – insbesondere in den Vereinigten Staaten – verfassungswidrig. Aber im französischen Kontext ist der Staat weit davon entfernt, zu hartnäckig zu sein, und hat den Islam im Vergleich zu anderen Glaubensrichtungen bisher ungewöhnlich zurückhaltend behandelt.

Frankreich harmonisiert seinen Umgang mit dem Islam mit Verspätung zu den anderen großen Religionen des Landes. Es gibt noch viel zu tun, und wie Haoues gegenüber EER sagte, ist FORIF der „x-te Versuch“, einen funktionierenden Pakt zwischen dem französischen Staat und seinen muslimischen Bürgern zu schmieden. Die Kritik an seiner Repräsentativität ist angesichts der Größe und Vielfalt der muslimischen Bevölkerung Frankreichs unvermeidlich. Dennoch ist es eine Möglichkeit, ein Umfeld zu schaffen, in dem französische Muslime ihren Glauben in Harmonie mit ihrem Land praktizieren und aufbauen können, während sie gleichzeitig frei von negativen äußeren Einflüssen und einer Minderheit entschlossener Radikaler sind.

Deutschland:

Staatliche Finanzierung zur Bekämpfung des Islamismus

Im Jahr 2020 hat die Bundesregierung rund 13,22 Millionen Euro für die Finanzierung von Programmen und Projekten zur

Bekämpfung des Islamismus ausgegeben.

Für die Bekämpfung des

Rechtsextremismus wurden rund 6,84 Mio. Euro und für die Bekämpfung des Linksextremismus rund 1,15 Mio. Euro Fördermittel vergeben. Das teilte die Bundesregierung in ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage mit.



Die Bundesregierung weist darauf hin, dass viele geförderte Programme und Projekte auf die Bekämpfung des Extremismus insgesamt abzielen und sich nicht in die Phänomene Rechts- und Linksextremismus sowie Islamismus unterteilen lassen. Die Mittel für diese Programme und Projekte sind daher in den genannten Beträgen nicht enthalten.

Erste deutsche Biographie des Gründers der Muslimbruderschaft erschienen

Im deutschsprachigen Raum erschien die erste Biographie von Hassan al-Banna, geschrieben von Gudrun Krämer.

Es gibt keine umfassende Biographie des Gründers der Muslimbruderschaft. Mit ihrem Porträt dieses mächtigen Mannes leistet die

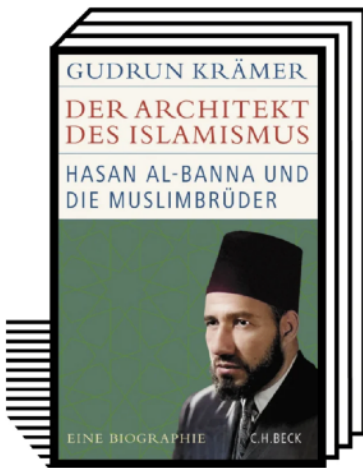
Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer nicht nur Pionierarbeit hinsichtlich seiner Karriere und der Entwicklung seiner Organisation. Es beleuchtet auch die Umbrüche in Ägypten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die von besonders starken politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen geprägt war. Gründe dafür waren nicht nur die beiden Weltkriege, sondern auch der wachsende, religiös und nationalistisch aufgeladene Widerstand gegen den Kolonialismus und seine Folgen.

Dank der ausgedehnten Missionierungsreisen durch das Land, die al-Banna meist während der Schulferien unternahm, konnte sich die Bruderschaft nach dem Umzug nach Kairo im Jahr 1932 weiter ausdehnen. Mit dem kontinuierlichen Wachstum der Organisation, die als Wohltätigkeitsorganisation verboten war mit jeder politischen Aktivität, ging die Straffung ihrer Strukturen Hand in Hand. Vor allem mit einer eigenen Pfadfinderorganisation partizipierte die Bruderschaft am westlich geprägten Männlichkeitskult, interpretierte ihn aber gleichzeitig islamisch neu: Für al-Banna war der Prophet Muhammad auch eine Art Pfadfinder.

Auch die Muslimbruderschaft bezeichnete im Rahmen ihrer Kampagne gegen die „zionistische Weltverschwörung“ in Palästina und ihre vermeintlichen Helfer bald auch die ägyptischen Juden als Feind. Die Kampagne, die in dem Buch etwas vernachlässigt wird, gipfelte schließlich in der Entsendung freiwilliger Kämpfer nach Palästina im arabisch-israelischen Krieg von 1948.

Versuche einiger Verbündeter al-Bannas, bei Parlamentswahlen zu kandidieren - er selbst dachte lautstark an eine Kandidatur, obwohl er im Namen der islamischen Einheit für die Auflösung aller Parteien eintrat - scheiterten. Obwohl die Muslimbruderschaft im Zweiten Weltkrieg dank der Unterstützung sympathisierender Politiker einen rasanten Aufschwung erlebte und

bereits auf mehrere hunderttausend



Mitglieder geschätzt wurde, begann auch sie zu bröckeln. Die Autorin führt den schleichenden Kontrollverlust des "Obersten Führers", gegen den intern offen rebelliert wurde, auf seine widersprüchliche Linie zurück.

Zwiespältig war auch seine Haltung gegenüber dem Terrorismus, dem er schließlich selbst zum Opfer fiel. Die quellengesättigte Studie von Gudrun Krämer erlaubt nun einen weitaus differenzierteren Blick als bisher auf die Muslimbruderschaft und ihren Gründer.